

der und wohlgeschmeckender Wurzeln ziehen, die einen großen Theil ihrer Nahrung ausmachen. Den übrigen Theil des kultivirten Landes füllen Anpflanzungen von Bananen und Pisangs oder kleine Wälder von Brodfrucht-, Kokos- und Drangenbäumen, alles so dicht zusammengewachsen, daß der Boden, vor den brennenden Sonnenstrahlen geschützt, mit dem schönsten Grün prangt. Durch diese Wäldchen führen die anmuthigsten, mit Sorgfalt unterhaltenen Fußpfade fast immerwährend im kühnenden Schatten von einer Wohnung zur andern. Die Wohlgerüche schöner, duftender Blumen erquicken den Wanderer, und eine Menge Vögel von verschiedenen Arten, alle in der tropischen Farbenpracht, ergötzen ihn durch ihren Gesang und ihre Stimmen. Obgleich Tahiti nur 17 Grade vom Äquator entfernt ist, so wird die Hitze doch durch Winde so gemildert, daß selbst Europäer sie erträglich finden. Ja im Januar, in der Mitte des Tahitischen Sommers, kühlt der alsdann sehr häufig fallende Regen die Atmosphäre ab. Sonst ist die Luft sehr heiter, trocken und vorzüglich gesund. Kranke, die von den Schiffen ans Land gebracht werden, genesen bald. Hier fallen keine Moskitos oder andere plagende Insekten der Tropenländer beschwerlich; hier hauset kein Raubthier; hier giebt es kein schädliches Gewürm, keine Schlange. Und doch ist dies Paradies der Erde nur schwach bevölkert; denn die Anzahl der Menschen beträgt höchstens 10,000, so daß im Durchschnitt auf die □M. nur 500 kommen.

Die Pomotu oder niedrigen, flachen Inseln.

Dieser Archipel ist der weitläufigste in der ganzen Südsee. Der erste Seefahrer, der in diese Gegenden kam, war der Spanier Quiros, welcher einige Inselgruppen dieses Archipels entdeckte. Ihm folgten die Holländer le Maire und Schouten 1616, und im 18. Jahrhunderte haben sich vorzüglich um Erweiterung der Entdeckungen in diesen Gegenden verdient gemacht Roggweeen, Byron, Wallis, Carteret, Bougainville, Cook, Edwards, Bligh und Wilson; und im 19. Jahrhunderte Kokebue, Bellinghausen, Duperry, Beechey und andere. Noch bringt fast jedes Jahr neue Entdeckung von Inseln in diesem Archipel mit, den man nach seinem ganzen Umfange immer noch nicht völlig erforscht hat, indem das Meer in diesen Gegenden höchst gefährlich zu befahren ist, weshalb auch die Seefahrer diesem Theile des Meeres den Namen des gefährlichen oder bösen Meeres gegeben haben. Kokebue sagt von demselben: „Ein Sturm bei trübem Wetter ist in dieser Gegend der unvermeidliche Untergang eines Schiffes, und selbst die genaueste Charte könnte keine Rettung bringen, da die Strömung stark, das Land niedrig und der Wind zu heftig ist, um zurück zu laviren, wenn man das Unglück hätte, ei-